

„Nun wird es mir aber zu dumm ...“

Anton Brandhuber (1914–2008)

Anton Brandhuber, ein Landwirt aus Laa an der Thaya, desertierte im Februar 1942 in der zentralrussischen Stadt Orjol, ca. 350 Kilometer südwestlich von Moskau. Wenige Tage zuvor war er von Eisenstadt im Burgenland per Zug an die Front gebracht worden. Seit dem Spätherbst 1941 war die deutsche Offensive in der Sowjetunion zum Stehen gekommen. Die in Österreich aufgestellte 45. Infanterie-Division hatte große Verluste erlitten und sollte nun mit neuen Soldaten aus der Heimat aufgefüllt werden.

Ein gutes halbes Jahr zuvor, am 22. Juni 1941, hatte das Deutsche Reich die Sowjetunion ohne Kriegserklärung überfallen. Bereits seit Ende September 1939 grenzten der deutsche und der sowjetische Machtbereich direkt aneinander, da beide Länder zuvor das Nachbarland Polen angegriffen und unter sich aufgeteilt hatten.

Der Krieg gegen die Sowjetunion war von Anfang an als Vernichtungsfeldzug geplant, als sogenannter Weltanschauungskrieg zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus. Die Deutschen sahen sich entlang ihrer nationalsozialistischen Ideologie als Angehörige einer überlegenen „Rasse“, wohingegen Slawen und Juden generell als „minderwertig“ bewertet wurden.

Unter diesen rassistischen Vorzeichen verübten deutsche Soldaten als Besatzungsmacht – dazu gehörten auch die Österreicher – in der Sowjetunion und in anderen eroberten Ländern furchtbare Verbrechen: Millionen LandeseinwohnerInnen, sowjetische Kriegsgefangene und insbesondere die jüdische Bevölkerung wurden ermordet oder starben an Hunger und Krankheiten. Unzählige ZivilistInnen wurden zur Zwangsarbeit für die deutsche Kriegswirtschaft deportiert und verschleppt.

Anton Brandhuber, zuletzt im Rang eines Obergefreiten, hatte in den Reihen der Wehrmacht an mehreren Feldzügen teilgenommen: an der Zerschlagung des tschechischen Reststaates im Frühjahr 1939, am Überfall auf Polen (1939) und am Krieg gegen Frankreich (1940). Im Jänner 1941 verließ er seine damals in Frankreich stationierte Einheit. Er wurde in seine Heimatgarnison im südmährischen Nikolsburg (heute Mikulov) versetzt und diente dort als Hilfsausbildner. Der 1914 als einziger

Sohn der Familie geborene Anton Brandhuber erhielt damit auch die Möglichkeit, an den Wochenenden auf dem elterlichen Bauernhof zu arbeiten. Im Jänner 1942 erreichte ihn ein Marschbefehl nach Eisenstadt; dort wurde ein Truppentransport Richtung Sowjetunion zusammengestellt.

Anton Brandhuber traf am 15. Februar in Orjol ein, wo er sich allem Anschein nach eher spontan zur Flucht entschloss. Er flüchtete, kurz bevor seine Einheit die vordersten Stellungen erreicht hatte. Auf seiner zehntägigen Flucht von Orjol über Brest, Warschau, Wien und Innsbruck gelangte er bei Feldkirch an die österreichisch-lichtensteinische Grenze. Am 27. Februar schaffte er es, die stark gesicherten Zaunanlagen zu überwinden und von Liechtenstein aus in die Schweiz zu gelangen. Dort gab er zu Protokoll, dass die Verhältnisse bei seiner Ankunft in Orjol – vor allem extreme Kälte, schlechte Versorgung und desolate Stimmung unter den Soldaten – der unmittelbare Auslöser für seine Flucht gewesen seien: „Nun wird es mir aber zu dumm. [...] Ich marschiere mit einem Stück Brot und Karabiner bewaffnet zurück Richtung Orel [Orjol], gehe zirka 15 km, das Gewehr und die Patronentasche in den Schnee gelegt und zugedeckt.“¹ Zu seinen Motiven befragt, notierte der Schweizer Verhöroffizier: „Der Einvernommene gibt die Hoffnungslosigkeit der Aussichten für die Zukunft, sowie den Zwang zum Kämpfen für ein ihm als Oesterreicher verhasstes Regime als Hauptgrund zur Flucht an.“

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges kehrte Anton Brandhuber von der Schweiz nach Österreich zurück und lebte bis zu seinem Tod am 28. August 2005 auf seinem Hof in Laa an der Thaya.

Literatur

Magnus Koch: Fahnenfluchten. Deserteure der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg, Krieg in der Geschichte, Bd. 42, Paderborn 2008, S. 325–351.

Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944, hg. vom Hamburger Institut für Sozialforschung. Ausstellungskatalog, Hamburg 2002, S. 613–623.

¹ Bundesarchiv Bern, E 27, Landesverteidigung 1848–1950, 9928, Deserteur-Einvernahmeberichte, Bd. 3, Verhörprotokoll Nr. 8705/d 4481, 27. 4. 1942, Bl. 8.

Dokumente: Aufstellung des Quellenmaterials

„Nun wird es mir aber zu dumm ...“

Anton Brandhuber (1914–2008)

1. Fotoaufnahme von Anton Brandhuber, 1942.

Quelle: Schweizerisches Bundesarchiv, Bern

2. Brief von Anton Brandhuber an seine Eltern, 14. Februar 1942 (zwei Blätter).

Quelle: Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg

3. Marschwege der 45. Infanterie-Division im Russlandfeldzug während der Jahre 1941–1943, zusammengestellt in einem unveröffentlichten Manuskript des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes im Rahmen der Vermissten- und Gefallenensuche, undatiert.

Quelle: Deutsche Dienststelle/Wehrmachtauskunftsstelle, Berlin

4. Kriegstagebuch der 45. Infanterie-Division, 14./15. Februar 1942 (zwei Blätter).

Quelle: Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg

5. Tatbericht gegen den Obergefreiten Anton Brandhuber wegen Fahnenflucht, 31. Oktober 1942.

Quelle: Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg

6. Grenzanlagen zwischen der Schweiz und Liechtenstein, fotografiert von Emil Brunner am 5. Mai 1945.

Quelle: Landesarchiv Liechtenstein, Vaduz

7. „Wörtlich-genaue Abschrift des Originalberichts über die Flucht des Einvernommenen“, 10. März 1942 (vier Blätter).

Quelle: Schweizerisches Bundesarchiv, Bern

8. Aus dem Flüchtlingsakt von Anton Brandhuber: Handgeschriebener Lebenslauf von Anton Brandhuber (vier Blätter), hier in einer Transkription, 21. März 1943.

Quelle: Schweizerisches Bundesarchiv, Bern

9. Auszüge aus einem Verhörbericht des schweizerischen Militärgeheimdienstes über Anton Brandhuber, 27. April 1942 (drei Blätter).

Quelle: Schweizerisches Bundesarchiv, Bern

10. „Richtlinien für die Strafzumessung bei Fahnenflucht“, 14. April 1940 (zwei Blätter).

Quelle: Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg



Transkription eines Briefes von Anton Brandhuber an seine Eltern (6.2.1942):

Vorbemerkung:

Rechtschreibung, Grammatik und Satzzeichen werden so wiedergegeben, wie sie im Original zu finden sind.

Gomel¹, den 6. II. 42

Teile Euch mit das wir den 3. Tag in
Gomel auf dem Güterbahnhof stehen. Anfangs
der Reise ging es schnell über Lundenburg
Prerau, Jägerndorf Warschau Lida Minsk
In Minsk war einem Pferd ein Fuß
abgeschlagen und mußte durch ein russisches
ersetzt werden letzteres ist am nächsten
Tag eingegangen. In Shlobin² standen wir
3 Tage dann gings weiter bis Gomel da
ist am 5.II. ein 2. Klasse Waggon von unseren
3 Offizier Waggon abgebrannt und jetzt
fehlten viele Sachen wie lange wir
hier noch stehen ist unbestimmt dann
gehts weiter über Biyansk³ ~~Mi~~ Orel
von Orel ist es noch 80 km zur Front.
Bis Orel geht die Bahn Bis jetzt war die
Gegend Ebene nichts als Hütten und Schnee
Die Leute haben überhaupt nichts Von den
kleinen Pferden die unseren Muki ähnlich
aber nicht so schön sind haben sie viele
Alle vier Füße ohne Eisen ohne Gebiß

¹ „Gomel“ = andere Schreibweise für „Homel“ in Belorußland

² „Shlobin“ = Gemeint ist wohl „Schlobin“ in Weißrußland

³ „Biyansk“ = gemeint wohl „Brjansk“ im Schwarzerdegebiet (Don)

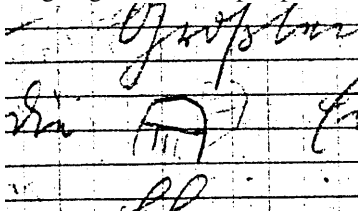
zweite Seite

ein kaputes Geschirr die Leitseile mit
Telephondrat ein kleiner Schlitten wie die
Zigeuner kommen sie daher sonstiges Vieh
habe Ich nur eine Gais gesehen. Wir
gehen den ganzen Tag in der Gegend umher
Die Stadt hatte vor dem Krieg 148.000 Einw[o]h[ner]
jetzt 38.000 Der Großteil abgebrannt
man sieht nur die [⁴] Eisenrahmen von
den Betten und die Ofen Sehr viele Juden
die müssen alle Schneeschaufeln Sonst ist
nichts neues Ich wünsche mir nur
ein anständiges Bett.

Es grüßt Euch alle Anton

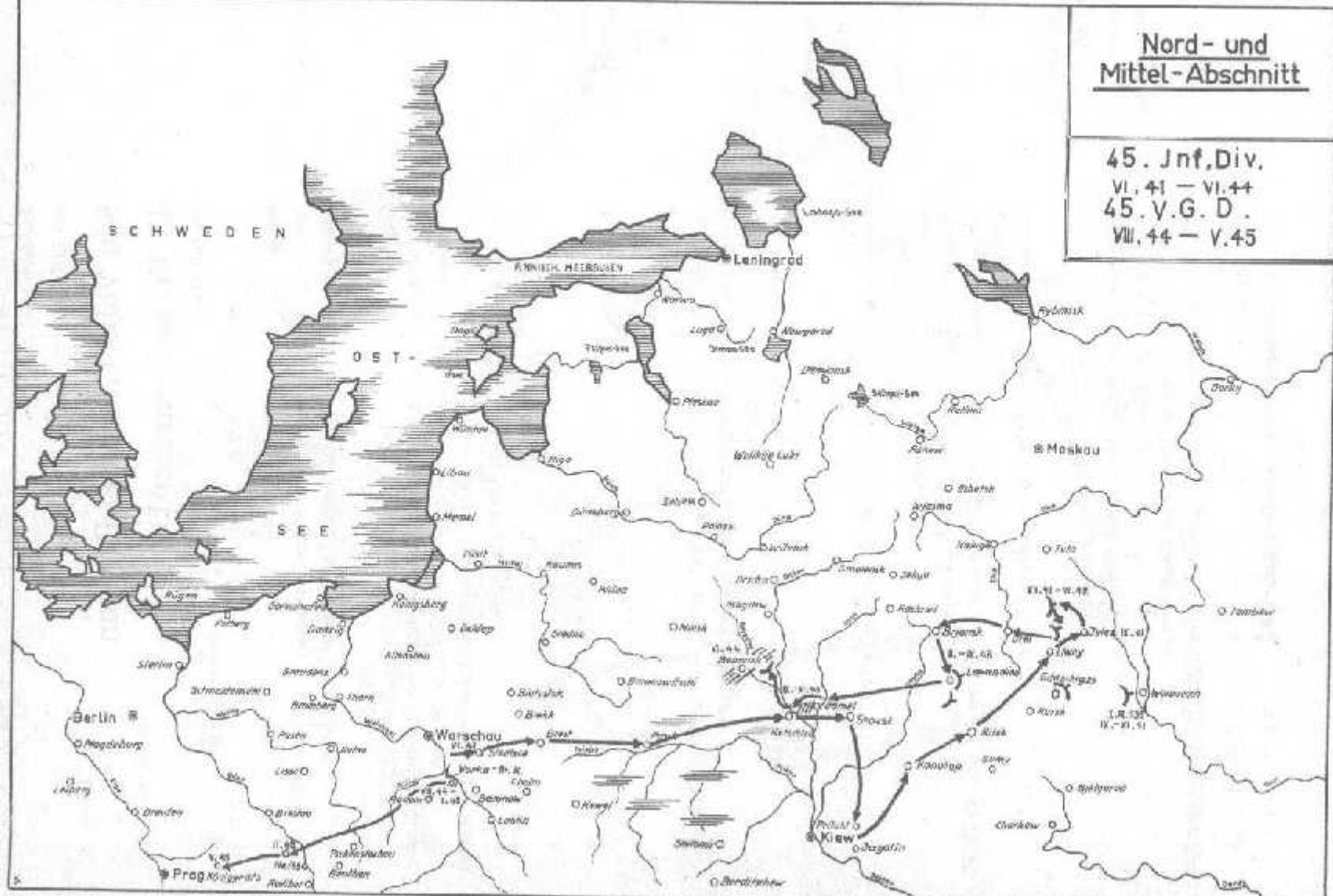
4

Eingefügt ist hier die perspektivische Zeichnung eines Metall- Bettgestelles:



Nord- und
Mittel-Abschnitt

45. Jnf. Div.
VI. 41 - VI. 44
45. V.G. D.
VIII. 44 - V. 45



Tag Uhrzeit Ort und Art der Unterkunft	Darstellung der Ereignisse (Dabei wichtig: Beurteilung der Lage (Feind u. eigene), Eingangs- u. Abgangs-Zeiten von Meldungen u. Befehlen)
	Stab J.R.133 soll bis 15.2. mittags in Smeinez eintreffen und den Abschnittsstab Mitte übernehmen.
Mittags	Auf Befehl des Kdr. der 221.J.D. werden 3 Offz. aus den der Div. unterstehenden Teilen J.R.133 und J.R.135 zum III./J.R. 133 kommandiert und inmarschgesetzt.
Nachm.	trifft das Marschbt.45/1 ein und wird in Rasbegajewka und Marjewka untergebracht. Die Aufteilung der Kp. wird vorbereitet. Ein entsprechender Befehl wird ausgegeben.
11,30	Die Div. meldet an LV.A.K. über den Stand der Auffrischung.
18,30	Der Kdr. der 221.J.D. befiehlt, daß der mit dem Marschbt. eingetroffene Ersatz für das J.R.133 so rasch wie möglich diesem zugeführt werden solle. Seitens der Div. werden daraufhin Vorbereitungen getroffen, diesen Ersatz mit Lkw.-Transport nach vorn zu bringen.
19,00	Tagesmeldung: " Zur 221.J.D. wurden in Marsch gesetzt: 1.) je eine gemischte Kp. J.R.133 und J.R.135 aus Resten der zurückgezogenen Rgt.-Einheiten, 2.) Stab und Stabsbttr. J.R.133 zur Übernahme Abschnittsstab Mitte. Marschbt.45/1 (113 Uffz., 759 Mannsch.Ersatz) eingetroffen und zwecks Aufteilung in Marjewka und Rasbegajewka untergebracht."
23,35	teilt der Ib mit, daß der für die beschleunigte Zuführung des für J.R.133 vorgesehenen Ersatzes befohlene Lkw.-Transport am 15.2. früh infolge Schneeverwehungen nicht möglich sein werde.
	Daraufhin schlägt der Ia dem Ia der 221.J.D. in einem Ferngespräch vor, den Ersatz für J.R.133 am 15.2. früh im Fußmarsch bis Medweshka in Marsch zu setzen, am 16.2. nach Smeinez. Größere Marschleistungen werden in Anbetracht des gerade durchgeführten äußerst anstrengenden Marsches von Orel nicht für möglich gehalten. Smeinez wird anstatt Pokrowskoje vorgeschlagen, damit Kdr.J.R.133 die Aufteilung des Ersatzes für das Rgt. selbst vornehmen kann. Antwort der 221. J.D. : Ersatz für J.R.133 ist am 15.2. früh in Marsch zu setzen und erreicht im Fußmarsch am 15.2. als Zwischenunterkunft

Tag Uhrzeit Ort und Art der Unterkunft	Darstellung der Ereignisse (Dabei wichtig: Beurteilung der Lage (Feind- u. eigene), Eingangs- u. Abgangszeiten von Meldungen u. Befehlen)
	Pokrowskoje, am 16.2. frühzeitig Perechosheje Lipowez, um dort vom Kdr.III./J.R.133 aufgeteilt zu werden. Der Ia äussert seine Bedenken und weist ausdrücklich darauf hin, daß dieser Marsch von 41 km an einem Tag auf den tief mit Schnee verwehten Wegen den an sich schon ermüdeten und marschunegewohnten Ersatzmannschaften nicht zugemutet werden kann. Hierauf erfolgt ausdrücklicher Befehl des Kdr.der 221. J.D., die Ersatzmannschaften für J.R.133 nach Pokrowskoje in Marsch zu setzen. Ia Veranlasst daraufhin Inmarschsetzung durch das Marschbtl.45/1. Auf ausreichende Schlittenbeschaffung zur Verlastung des umfangreichen Gepäcks der Ersatzmannschaften wird besonders hingewiesen.
15.2.42. 8,15	Abmarsch des Ersatzes für J.R.133 nach Pokrowskoje, wo er, wie zu erwarten war, gänzlich erschöpft und mit großen Marsch- ausfällen im Laufe der Nacht eintrifft.
12,45	Ein russ. Aufklärer (P 2) über Smijewka.
18,50	221.Div. befiehlt, daß ein Teil des für das Pi.Btl.81 vorgesehenen Ersatzes zunächst zu Brückenbauarbeiten in Wasil- ewka einzusetzen sei.
19,00	Tagesmeldung: " Fliegermeldung (wie oben). Stärke des mit Marschbtl.45/1 angekommenen Ersatzes durch Eintreffen auf der Strecke Orel - Smijewka infolge Schneeverwehungen stecken- gebliebener Fahrzeuge mit Begleitkommandos auf insgesamt 131 Uffz., 823 Mannsch. erhöht. Ersatz von J.R.133 in Stärke von 33 Uffz. und 171 Mannsch. in Marsch gesetzt."
16.2.42. 8,30 19,00	Inmarschsetzung des restlichen Ersatzes zu den Regimentern. Tagesmeldung: " Während des Tages russ. Flugzeuge über Smi- jewka, Kampftätigkeit nur mit Bordwaffen, wurden zweimal durch Flak bekämpft. Rest Marschbtl.45/1 zur 221.J.D. in Marsch gesetzt."
17.2.42.	Im Laufe des Tages wird der Zustandsbericht der Div. nach

l. mit 10 Anlagen dem Gerichtsherrn

Tatbericht

der Division Nr. 177

gegen den Obgefr. Brandhuber Anton

in Wien, 6., Loquaipplatz 9

wegen § 69 M. St. G. B. Fahnenflucht

Durchschlag des Tatberichts ist dem

Stellv. Gen. Kdo XVII

auf dem Dienstwege

vorgelegt.

I. Tatbestand

Obgefr. Brandhuber Anton wurde am 9.1.1942 zum Marschbt. 45/1 nach Eisenstadt versetzt. Laut Mitteilung der 45. I. D. ist B. dort nicht eingetroffen. Den Eltern des B. ist, seit seinem letzten Schreiben aus Orel, über den Verbleib ihres Sohnes nichts bekannt.

Vord. Herr F. K. f. R. F. Abledinger

F. Bruchner II. Verdachtsgründe



A N H A N G

IN 10 TAGEN VON OREL BIS BUCHS (Rheintal)

Wörtlich-genaue Abschrift des Originalberichtes
über die Flucht des Einvernommenen.

10. März 1942.

Alexandroska, den 17.II. 1942

Grosse Kälte, Schneestürme. Wir stehen schon die zweite Stunde und warten auf unseren Herrn Oberleutnant, der sich wohl im Schlafe noch einmal herumdreht aber vergeblich, der Herr kommt nicht dafür aber kommt der Herr Leutnant und lässt einen Mann abführen der sich gewagt hat zu sprechen weil wir so lange in der Kälte stehen müssen. Nun wird es mir aber zu dumm. Meine Glieder sind steif gefroren. Ich marschiere mit einem Stück Brot und Karabiner bewaffnet zurück richtung Orel gehe zirka 15 km das Gewehr in den Schnee gelegt und zugedeckt das Brot gegessen Gasmasken und Patronentaschen mit Inhalt auch in den Schnee gestopft kommt ein Auto ein Viersitzer. Ich halte es an. Er nimmt mich mit bis Smyiefka, dort schleiche Ich zum Bahnhof und erfahre das in 1 Stunde ein Güterzug geht es ist diesnoch russische breite Spur. Mein Mundvorrat war aufgezehrt. Ich entdecke einen Waggon mit Brot, eines wird zu mir geommen da kommt der Zug. Es steigen Leichtverwundete die ins Lazarett fahren darunter auch Ich ein. Während der Fahrt ein russischer Flieger, die Bomben fallen neben das Geleise. In Orel angekommen suche Ich Quartier werde bei den Soldaten überall abgewiesen da gehe Ich zu den Russen und zu meiner Ueberraschung werde ich freundlich aufgenommen kann sogar meine Stiefel ausziehen die Ich schon 3 Wochen auf den Füßen hatte. Von da beginnt die deutsche Spur. Nächsten den 18. II. 42 steig Ich in einen Güterzug und fahre von Orel in der Richtung Bryansk, dort steige Ich um und fahre bis Gomel wo unterwegs zweimal Kontrolle war aber Ich mich nicht erwischen lasse und komme den 19.II. nachmittags in Gomel an. Bleibe bei einer Dame übernacht und auch den nächsten Tag. Dort ist auch eine Feldbäckerei. Ich ersuche einen Kameraden um ein Stück Brot bekomme aber nichts da neme Ich in einen ubewachten Augenblick gleich zwei. Am 21 früh geht ein Personenzug Richtung Minsk ungeheizt Ich steige ein und habe das Pech ins Dienst- abteil zu gelangen wo nur Eisenbahnangestellte fahren und auch keine Kontrolle ist. In Minsk bleibe Ich in Warte-

raum über Nacht. Und fahre den 22. II nach Brest Litofsk steige aber erst nach der Kontrolle ein und komme abends unversehrt an, am Bahnhof erwischt mich die Bahnhofswache Ich muss zum Bahnhofsoffizier und sage Ich suche die Truppe, bekomme einen Marschbefehl nach Orel. Am 23 gehe Ich von der offenen Bahnstrecke gegen den Bahnhof und kann für 2 Pakete Tabak den Ich noch hatte beim Lokomotivführer Platz nehmen und auf der Lokomotive bis Warschau fahren obwohl das ein Russe war und die Maschine auf halber Fahrt gewechselt wurde und der nächste Führer unterrichtet war konnte Ich um 12 h abends Warschau erreichen, im Warteraum übernachtet und am 24 II abermals von der Strefe ertappt wieder zum Bahnhofsoffizier da waren 2 Oblte. und 3 Hauptmänner, die mächtig gebrüllt hatten das Ich ja schon gewohnt war wurde mir wieder ein Marschbefehl nach Orel ausgestellt. Ich sehe mir am 24. II. Warschau an und gehe am Nachmittag wieder von der offenen Strecken gegen den Hauptbahnhof da ja die Zugänge stark vom Militär bewacht sind, um 15h32 geht ein D Zug nach Wien Ich steige ein und bleibe am Gang stehen dauert nicht lag so kommt Kontrolle Ich gehe vor in den nächsten Waggon und dann noch einen in einer Station steige Ich aus und steige wieder hinten ein das musste Ich viermal wiederholen am 25. II um 9 h vormittags komme Ich in Wien an gehe nach rückwärts wo die Eisenbahner Ihren Weg haben hinaus. Obwohl Ich nur 2 Stunden nach Hause, und in Wien 4 Unkel, durfte Ich zu keinen gehen sonst könnte leicht ein Verdacht fallen, so fahre Ich nach Oberlaa zu einer Frau und ersuche sie mir Zivilkleider besorgen die Uniform liess Ich dort bekam auch etwas zu Essen, mein Brot war auch alle. Am Nachmittag sehe Ich mir Wien noch einmal an das Ich ja lange oder überhaupt nicht mehr sehen werde am Abend um 10h löse ich mir eine Karte nach Innsbruck den Ich hatte ja noch 50 Reichsmark die man in Russland nicht verwenden konnte. So komme Ich am 26. II vormittags in Innsbruck mit einem Riesenhunger an gehe in ein Gasthaus und verschlinge 4 Portionen Kartoffel mit Kraut Fleischmarken hatte Ich keine Jetzt hatte Ich nicht mehr weit bis zur Grenze und bisher Glück gehabt

so hoffe Ich am gleichen Tag noch die Schweiz zu erreichen.
Fuhr dann nachmittags mit einen Personenzug bis Bludenz
er ging nicht weiter so musste Ich in Bludenz übermachten
bei einen Eisenbahner hatte Ich das Glück. Am 27.II
um 5h früh fur Ich mit einen Personenzug nach Feldkirch
wo ein Zug nach Buchs bereit stand und sehe viele Polizei
und Gendarmeriebeamte um den Zug herumstanden so konnte
Ich nicht herankommen so gehe Ich nach aussen da steht ein
Tor offen wo die Post hineingefahren wird, schleiche mich
etwa 50 Meter vor und warte hinter einem kleinen Gebäude
die Sekunden werden zu Stunden und noch immer kein Abfahrts-
zeichen zum Schluss werde Ich noch entdeckt da fährt plätz-
lich der Zug in meiner Höhe laufe Ich hin und erwische
die Griffstange der Zug ist bereits in voller Fahrt Ich ge-
he in den Hinterteil der Maschine und fahr bis Buchs. Bin
also gerettet in Buchs am Bahnhof wechsele Ich mein Gelf um
und gehe in Bahnhof- Buffet Esse noch mal ordentlich und
lasse mich dann abführen. Ich hatte also ein Strecke von
nahe 3000 km zurückgelegt mit 3 kg Brot also eine Rekord-
leistung in 10 Tagen Nun war Ich vom 27.II bis 7 III. in
Buchs jetzt bin Ich den 5.Tag in Luzern und hoffe bald
mein Brot selbst zu verdienen

L..... den 10. März 1942

A.B.

Luzern

den 21. III. 1943

Mein Lebenslauf.

Als Kind eines kleinen Landwirts wurde ich im Jahre 1914 am 20. Mai in Luzern auf der Höhe geboren. Mir waren 2 Kinder eine Schwester und die nun 2 Jahre älter war. Meine Jugendzeit war mir kurz, mit dem ersten Lebensjahr mußte ich schon kleine Arbeiten verrichten vor der Pfule die auf - schon dieses Jahr begonnen hatte gab es noch die Grommshülle wisshellen, Rispulle und mehrere Kisten nach der Pfule Gmüpfeln, Hof - zusammenkochen. Es wurde ich älter mußte mich öfter aus der Pfule bleiben wegen wichtigeren Arbeiten. Fünf Klappen Holzpflüge war meine Zeit, denn kam die Linsgraphile, da kam ich noch später zur Pfule. Mein Vater hatte das Nachbarschick geübt da wurde gearbeitet mit gewohnt und alle Arbeitskräfte gebraucht. Drei Klappen Linsgraphile mußte ich bestanden mit Erfolg bis zum 14. Lebensjahr. Dann war mein eigenes Leben mit der Landwirtschafft verbunden bis zum 19. Lebensjahr dann bestieg ich die gewöhnliche Winter die Landwirtschafftliche Aufsicht in Luzern mit Erfolg. Unser Leben war mittlerweile zu einem schönen Leben geworden. Dann fühlte ich den Lebens bis zum 24. Jahr. Mir hatte schon 4 Pferde ein eigenes Geschäft. Meine 21. Schwester hatte geübt so war ich ganz allein bei meiner Eltern bis auf die Dienstboten. Im Jahre 1938 kam der Gemeindeführer Luzern in Erfahrung im September mußte ich mich stellen und in

fast am 1. XII 1938 zur Ackerbauausbildung nach
Nikolobring einrückten, ab aber das die 13. J. d. Kompanie
J. N. 131. zur Grenze ging ab jetzt nicht mehr so
weil ja die Grenzposten nicht mehr da war 1 Pferd
wird verkauft und ein weiteres mußte bald
darauf einrücken. Aus der Ausbildung war König dann
im März 1939 gezogen wie in die 1. J. d. Kompanie sind dann
3 Pferde dort und kamen dann wieder zurück; Aufmarsch
Juni messen wir nach Sollersheim auf einen
Wegzweigungsplatz wo wir 1 Monat blieben, dann
kamen wir zurück ab aber das eine bessere Einheit
J. war jetzt vom Stand. Nach acht Tagen wieder
wir nach Norden da ging ab um die goldene Grenze
da mußten wir Pfähle setzen und Arbeit machen
für den Polnenaufzug Aufmarsch August ging zurück
nach Nikolobring und am 25. August 1939 wurde
die Kompanie zur Dienststelle 180 Mann 136 Pferde
eingesetzt. J. bekam 1 ganz kleines von Ober
von Nikolobring ein ganz kleines Pferd nach dem
gleichen Tag ging zur Laus und wieder um die
goldene Grenze. Am 1. September war der Kommando
im Polen ab ging sehr rasch. Wir hatten viel öfter
Wiederstand aber nur 1 W. und sieben Mann und
10 Pferde waren müssen an Befehlsgang gehen
da zog wir weiter bis zur Laus da war
der Krieg mit Polen fertig, dann ging zurück
bis Jauerland wo wir um 40 Pferde zurück hatten
und die abgeben mußten wir blieben 14 Tage
in Jauerland, drei Pferde blieben wir in Jauerland

Das junge Regiment Rindom zur Luft war die Division
wechselte wurde und am 14 November im Baltisch
Luzak Divisionierung umstellt wurde. Ich war vom
3. November bis 15. Nov. in Jämsköpings län. Vom 17
17 November wieder zur Kompanie es war das in
Baltisch Divisionierung war es wie Division über Mittel
bezogen. Am 13. März 1940 mussten wir nach
Kaduna von einem Übungsplatz bleiben 8 Tage
Kaduna dann nach Pöytäpöytä in Division am
12. März ging es nach Korpola zur Luft dort eingeleitet
in Division eingeleitet mussten wir gegen
Mafan, am 19. März in Längering am 20. März
in Längering und am 26. März in Jämsköpings län
Ich ging über Jämsköpings, Korpola, Montin
Regiment, Korpola. Bei der Kompanie Kompanie
wir zum Einsatz bei Längering auf dem wir
freundliche Wellen für 50 Pferde, 5 tote Mann
27 Mann. Die Pferde wieder umgestellt
ging es weiter bis Plavinska die wurde Mafan
Pillstand gestoppt. Wir mussten weiter bis
Danzig bleiben dort 14 Tage dann gegen wir
zur Spitze nach Korpola Ich fuhr nach immer meine
Bestimmung. In der Spitze fuhr wir die Division
weiter, Ich fuhr am 20. September in Ostland mit
Kaduna am 28. November. Der Regiment ist gelassen
bis März 1941. Ich aber wurde am 6. Januar 1941
nach Mittelburg zum Einsatz beigestellt und
und beauftragt mich mit Rekrutenausbildung
für Kompanie jedem Kommando in Ostland weil Ich ja

am 22. Okt. nach Leipzig fahren. Bleib in Nikolaiberg
bis zum 9. Januar 1942. Am 9. I. 1942 kam ich mit
grünem Passieren nach Leipzig bei mir zu
einer Marschkolonie 1.000 Mann. Am 25. I. 1942
in Güterwagen eingeladene ging die Reise gegen Osten
wärfen. Nicht 40 Mann zur Magdeburger Station am
10. II. in Ost an, dann ging es zu Fuß im fernen
Lager im Ostgebiet fahren wie auf Pferdepfaden
entlang die mit Gras bewachsen. Die Wälder waren
die Bienenfliegen die Tage fahren wie nicht zu Essen
die Rollen war im fernen Lager. Die Lage
wurde immer kritischer. Der Abbruch war wie furchtbar
fahren wir

Lebenslauf Brandhuber vom 21. März 1943¹

Als Kind eines kleinen Landwirtes wurde Ich im Jahre 1914 am 20. Mai in Laa a/d Thaya geboren. Wir waren 2 Kinder, eine Schwester noch die um 2 Jahre älter war. Meine Jugendzeit war nur kurz, mit dem sechsten Lebensjahr mußte Ich schon viel kleine Arbeiten verrichten, vor der Schule auch. Schon dieses Jahr begonnen hatte gab es noch die Schweineställe ausmisten, Kuhställe und (...), nach der Schule Gänsehüten, (...). So wurde ich älter mußte auch öfter aus der Schule bleiben wegen wichtiger Arbeiten. Fünf Klassen Volksschule war meine Zeit, dann kam die Bürgerschule, da kam Ich noch seltener zur Schule. Mein Vater hatte das Nachbarhaus gekauft da wurde gebaut und (...) und alle Arbeitskräfte gebraucht. Drei Klassen Bürgerschule macht Ich (...) mit Erfolg bis zum 14. Lebensjahr. Dann war mein junges Leben nur der Landwirtschaft gewidmet bis zum 19. Lebensjahr, dann besuchte Ich zwei (...) die landwirtschaftliche Lehranstalt in Laa mit Erfolg. Unser Betrieb war mittlerweile zu einem schönen Besitz herangewachsen. Dann führte ich den Betrieb bis zum 24. Jahr. Mein (...) schon 4 Pferde (...). Meine (...) Schwester hatte geheiratet so war Ich ganz allein bei meinen Eltern bis auf die Dienstboten. Im Jahre 1938 kam der Einmarsch deutscher Truppen in Österreich, im September mußte ich mich (...) und im

¹ISB: E 4264, 1985/196, Bd. 221, N 3978, Handgeschriebener Lebenslauf vom 21. März 1943.

Herbst am 1. 12. 1938 zur Rekrutenausbildung nach Nikolsburg einzurücken, es war das die 13. I.G. Kompanie I.R. 131. Zu Hause (?) ging es jetzt nicht mehr so viel da die Hauptperson nicht mehr da war. 1 Pferd wurde verkauft und ein weiteres mußte bald darauf einrücken. Unsere Ausbildung war kurz denn im März 1939 zogen wir in die Tschechei ein, blieben drei Monate dort und kehrten dann wieder zurück. Anfangs Juni marschierten wir nach Döllersheim auf einen Truppenübungsplatz wo wir 1 Monat blieben, dann kamen wir zurück. Es war das eine bespannte Einheit. Ich war Fahrer vom Sattel. Nach acht Tagen wurden wir verladen, da ging es an die polnische Grenze da machten wir Schützengräben als Vorbereitung für den Polenfeldzug. Anfangs August gings zurück nach Nikolsburg und vom 25. August 1939 wurde die Kompanie zur Kriegsstärke 180 Mann 196 Pferde aufgefüllt. Ich bekam 1 paar Schimmel vom Kloster von Nikolsburg ein paar prima Pferde noch den gleichen Tag gings zur Bahn und wieder an die polnische Grenze. Am 1. September war der Einmarsch in Polen es ging sehr rasch. Wir hatten auch öfters Widerstand aber nur 1 Toten und sieben Verwundete, 40 Pferde waren meistens an Erschöpfung gestorben. So zogen wir weiter bis vor Lemberg da war der Krieg mit Polen fertig, dann gings zurück bis Jaroslaw wo wir um 40 Pferde zuviel hatten und die abgeben mussten wir blieben 14 Tage in Quartier, drei Wochen blieben wir in Tarnograd,

dann gings Richtung Radom zur Bahn wo die Division verladen wurde und am 17. November im Altreich Bezirk Braunschweig verteilt wurde. Ich war vom 2. November bis 15. November im Heimaturlaub kam vom 17. November wieder zur Kompanie es war das in Alt Gandersheim wo wir Quartier über Winter bezogen. am 13. März 1940 marschierten wir nach Paderborn auf einen Übungsplatz blieben 8 Tage kamen dann nach Eschershausen ins Quartier am 12. Mai gings nach (?) zur Bahn dort eingeladen in Aachen ausgeladen marschierten wir gegen Westen, Am 19. Mai in Luxemburg vom 20 Mai in Belgien und am 26. Mai in Frankreich einmarschiert da gings über (?) , St. Quentin, Montdidier Richtung Paris. Bei der Somme kamen wir zum Einsatz bei (?) erhielten wir feindliche Volltreffer zirka 50 Pferde, 5 tote Mann 27 Verwundete. Die Pferde wieder aufgefüllt gings wieder bis Pleaumartin da wurde Waffenstillstand geschlossen. Wir marschierten wieder bis (...) blieben dort 14 Tage dann zogen wir zur Küste nach St. Just. Ich hatte noch immer meine Schimmel. In St. Just halfen wir den Bauern arbeiten. Ich fuhr am 30. September in Urlaub und kam am 20. November [zurück?]. Das Regiment ist geblieben bis März 1941. Ich aber wurde am 6. Jänner 1941 nach Nikolsburg zum Ersatztruppenteil versetzt und beschäftigte mich mit Rekrutenausbildung fuhr (?) jeden Sonntag in Urlaub weil ich ja

nur 22 km nach Hause hatte. Blieb in Nikolsburg bis zum 9. Jänner 1942, Am 9. I. 1942 kam Ich mit gemischten Einheiten nach Eisenstadt bei Wien zu einem Marschbataillon. 1.000 Mann. Am 25. I. 1942 in Güterwaggon eingeladen ging die Reise gegen Osten eisige Kälte 40 Mann per Waggon. Kamen am 10. II. in Orel an, dann gings zu Fuß im hohen Schnee unser Gepäck hatten wir auf Pferdeschlitten verladen die wir ziehen mußten. Dazu kamen immer die Russenflieger, drei Tage hatten wir nichts zu essen die Kolonne war ein stummer Leichenzug. Die Lage wurde immer kritischer (?) (?) wo wir hinkommen hatten einen...

[hier bricht der Text ab]

17. BESTAND UND ZUSAMMENSETZUNG DES MARSCHBAT. 45/1.

Unter den rund 1000 Mann des Marschbat. 45/1 befanden sich ca 600 Leute aller Waffengattungen, so Inf., Kav., Art., Pi., Kraftfahrer u.s.w. (teilweise mit Ausbildungszeiten von 5 Wochen bis 3 Monaten), die von Brünn, Olmütz, Wiener-Neustadt, Kremsier und Stockerau (Kavalleristen) kamen. Viele Ausbildner, Feldwebel und Uffz. u. s.w. waren ebenfalls dabei. (Von Nicolsburg gingen mit dem E. sämtliche Ausbildner ab zur Front). Die übrigen 400 Mann rückten in Zivil ein, darunter 100 Sudetendeutsche, die früher in der Tschechischen Armee gedient hatten und ohne Ausbildung an die Front gehen mussten. Man hatte den Eindruck, dass das "Letzte her musste".

45/1 wurde in 5 Kp. aufgestellt.

Kader:

Bat.Stab: Kdt., Adj., Arzt, Zahlmeister.

Kp.Kdt.: 1 Oblt. Stellvertreter: 1 Lt.

18. JUDENERSCHIESSUNGEN IN OREL.

Nach der Flucht von Alexandroska hielt sich der E. noch in Orel auf. (17./18.2.42).

Ausserhalb der Stadt bemerkte er eine grosse Ansammlung (SS-Leute und Soldaten) und ging hin um zu sehen was los war.

Er kam gerade dazu, als Lastwagen mit Juden (ärmlich und gut gekleidete) herbeigeführt wurden. (Jüdinnen waren nicht dabei). Die Opfer mussten mit Spitzhaken (der Boden war gefroren) Gräben von ca 1 m Tiefe, 2 m Breite und 10 bis 15 m Länge ausheben. Nach Fertigstellung wurde die erste Lage der sich wehrenden Juden unter "schrecklichem Gejammer" mit Gewalt in die Gräben gelegt bzw. geworfen, (und zwar so, dass sie zu liegen kamen, wie Sardinen in der Büchse).



Ein SS-Mann lief dann dem Graben entlang und streute mit einer Maschinen-Pistole hinein. Ohne Rücksicht darauf, ob alle tot waren, wurde dann die zweite Lage Juden hineingeworfen. Die Prozedur wurde solange wiederholt, bis der Graben bis zum Rande hinauf angefüllt war. Dann wurde der Graben zugedeckt, (ob alle tot waren oder nicht, war dabei gleichgültig).

Der E. sah solche Graben am 17.2. und wiederum am 18.2.42.

Am 18.2.42 wurde eine andere Hinrichtungsart gewählt. Unter 3 verschiedenen Bäumen fuhren Lastwagen auf mit je 10 bis 15 Juden. Den Opfern wurden Schlingen um den Hals gelegt und die Stränge an den Baumästen festgebunden. Dann fuhren die Lastwagen davon. Die Leichen mussten zur Abschreckung der Bevölkerung hängen bleiben.

Grund der Hinrichtung: Vergeltungsmassnahme wegen Ueberfällen (obschon die Opfer meistens daran schuldlos waren).

Die Exekutionen wurden durch SS. (und nicht etwa durch die SD.) ausgeführt.

Von SS.-Leuten will der E. gehört haben, wie ganze Ortschaften ausgeräumt wurden, mit jeweils darauffolgenden Hinrichtungen im Wald. Er hat ausserdem gehört, dass die Bewohner der Ghettos in Krakau, Warschau u.s.w. dem Hungertode ausgeliefert wurden. In Warschau sollen täglich durchschnittlich 400 Juden dem Hungertode zum Opfer fallen.

19. GRUND DER FLUCHT.

Der E. gibt die Hoffnungslosigkeit der Aussichten für die Zukunft, sowie den Zwang zum Kämpfen für ein ihm als Oesterreicher verhasstes Regime als Hauptgrund der Flucht an.

Als Landwirt und Erbhofbauer wünscht er nichts sehnlicher, als auf seinem väterlichen Gute in Ruhe arbeiten zu dürfen.

Im Falle eines deutschen Sieges müsste er damit rechnen, entweder als Angehöriger einer deutschen Besatzungsarmee, oder dann, was ihm noch unsympathischer wäre, auf einem grossrussischen Betriebe als Gutsverwalter oder dergleichen, fern der Heimat bleiben zu müssen.

Es mag auch sein, dass ihm, nach einem Jahre des Wohllebens als Ausbildner in der Heimat der plötzliche "Klimawechsel" nicht behagte! Eine Abschrift seines Berichtes über die Flucht, lege ich der Originalität halber in Wortlaut bei.

DER EINVERNAHMEOFFIZIER:

Schangnau.

R i c h t l i n i e n
für die Strafzumessung bei Fahnenflucht.

I.

Die Todesstrafe ist geboten, wenn der Täter aus Furcht vor persönlicher Gefahr gehandelt hat oder wenn sie nach der besonderen Lage des Einzelfalles unerlässlich ist, um die Mannszucht aufrecht zu erhalten.

Die Todesstrafe ist im allgemeinen angebracht bei wiederholter oder gemeinschaftlicher Fahnenflucht und bei Flucht oder versuchter Flucht ins Ausland. Das Gleiche gilt, wenn der Täter erheblich vorbestraft ist oder sich während der Fahnenflucht verbrecherisch betätigt hat.

II.

In allen anderen Fällen der Fahnenflucht muß unter Berücksichtigung der gesamten Umstände geprüft werden, ob Todesstrafe oder Zuchthausstrafe angemessen ist.

Eine Zuchthausstrafe wird in diesen Fällen im allgemeinen als ausreichende Sühne anzusehen sein, wenn jugendliche Unüberlegtheit, falsche dienstliche Behandlung, schwierige häusliche Verhältnisse oder andere nicht unehrenhafte Beweggründe für den Täter hauptsächlich bestimmend waren.

III.

Diese Grundsätze gelten auch für die Fälle, in denen das Ausbrechen aus einer Strafanstalt als Fahnenflucht anzusehen ist.

B.

Die Beobachtung der Rechtsprechung hat gezeigt, daß auch bei der Verhängung von Festungshaft, wo sie im Militärstrafgesetzbuch wahlweise neben einer anderen Straftat angedroht ist, nicht gleichmäßig verfahren wird.

Deshalb gebe ich folgende

R i c h t l i n i e n
für die Verhängung von Festungshaft.

Auf Festungshaft darf nur erkannt werden, wenn sie nach den Umständen und Folgen der Tat angemessen ist und wenn der Täter nach seiner Führung und Persönlichkeit dieser Ehrenhaft würdig ist.

Festungshaft ist daher ausgeschlossen, wenn sich der Täter gegen den nationalsozialistischen Staat, seine Führung oder sonst gegen das Wohl des Volkes vergangen hat.

Festungshaft ist auch ausgeschlossen, wenn der Täter aus unehrenhaften Beweggründen gehandelt hat.

Festungshaft darf ferner nicht verhängt werden, wenn die Tat geeignet war, die Mannszucht oder das Vertrauen zum Vorgesetzten oder das Ansehen der Wehrmacht zu erschüttern oder schwer zu gefährden.

Festungshaft darf weiterhin nicht verhängt werden, wenn die Tat auf erheblichen Mängeln des Charakters beruht oder wenn aus grober Pflichtverschümmnis ein erheblicher Nachteil verursacht worden ist.

Auf das Bestimmteste erwarte ich, daß bei der Verhängung von Festungshaft zwischen Offizier und Mann kein Unterschied gemacht wird.

gez. Adolf Hitler.

Dat